

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 36 (1994)  
**Heft:** 193

**Artikel:** "Es lohnt sich, Risiken einzugehen" : Gespräch mit Michel Lonsdale  
**Autor:** Perret, Jean / Lonsdale, Michel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-867065>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Es lohnt sich, Risiken einzugehen»

Gespräch mit Michel Lonsdale



LA MARIÉE ÉTAIT  
EN NOIR Regie: François  
Truffaut

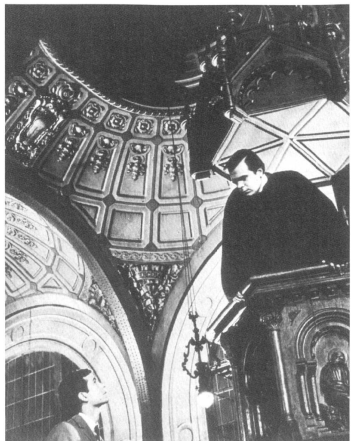
**FILMBULLETIN** Ihre Filmographie umfasst viele Filme. Sie haben mit Regisseuren wie Orson Welles, François Truffaut, Louis Malle, Marcel Hanoun, Marguerite Duras gearbeitet. Machen Sie einen Unterschied zwischen den Autorenfilmen, den experimentellen und den kommerziellen Filmen?

**MICHEL LONSDALE** Die Schauspielerei ist ein Beruf, in dem man, vor allem wenn man anfängt, nicht immer wählen kann. Meine Lehrerin Tania Balachova sagte immer: Zuerst müssen Sie alles spielen, was man Ihnen offeriert. Ich spielte um herumzukommen, denn man lernt seinen Beruf, indem man rumkommt, und ich hatte das Glück, sehr rasch sehr schöne Rollen zu bekommen. Jean-Pierre Mocky hat mir eine sehr gute Rolle in *LES SNOBS* angeboten, obwohl ich für die Rolle noch nicht sehr geeignet war, es fehlte noch etwas die Technik, wie man sagt. Aber etwa nach *LA MARIÉE ÉTAIT*

*EN NOIR* und *BAISERS VOLÉS* von Truffaut kam der Moment, wo ich auswählen konnte. Manchmal sind mir gute Rollen angeboten worden, manchmal musste ich mir meinen Lebensunterhalt verdienen, also habe ich Konzessionen gemacht. Es macht Freude zu spielen, deshalb ist es sicher besser, zu spielen als nicht zu spielen.

**FILMBULLETIN** Was haben Sie während der dreijährigen Ausbildung bei Tania Balachova gelernt?

**MICHEL LONSDALE** Sie hat mich die Freiheit gelehrt. Sie hat mich ein zweites Mal zur Welt gebracht. Sie hat mich gelehrt, Dinge zu tun, die ich mir nie zugetraut hätte. Sie hat mich darüber aufgeklärt, dass ich Gewalt / Unge-stüm / Heftigkeit habe, und sie hat mir vor allem eine Idee, eine bestimmte Vorstellung davon vermittelt, was es heisst, Schauspieler zu sein. Das ist das wichtigste. Gute Lehrer sind



THE TRIAL  
Regie: Orson Welles



LA MARIÉE ÉTAIT  
EN NOIR  
Regie: François Truffaut



PAPA LES PETITS  
BATEAUX  
Regie: Nelly Kaplan

**«Ich traute meinen Ohren nicht, raste aber zu den Studios von Billancourt und traf dort diese gewaltige Gestalt, die sich ausschüttete vor Lachen – Orson Welles.»**

Leute, die ein Ideal vermitteln, eine Art, diesen Beruf aufzufassen.

**FILMBULLETIN** Und gleich nach dieser Ausbildung begann für Sie die Karriere sowohl auf dem Theater wie im Film?

**MICHEL LONSDALE** Anfänglich mehr auf dem Theater als ich dachte. Denn ich war mit dem Kino grossgeworden. Ich kannte das Theater gar nicht. Als ich jung war, sah ich alle Filme, kannte alle Regisseure, alle Schauspieler. Ich war fasziniert und sehr bewegt von der Art, wie etwa Spencer Tracy, Katherine Hepburn, Charles Laughton, Michel Simon spielten. Ich wollte es wie sie machen.

Das Theater wurde mir einfacher geschenkt. Ich hatte viel weniger Lampenfieber als beim Film. Wie immer, wenn man etwas unbedingt will, lähmt einen das Lampenfieber. Das Theater ist beinahe zweitrangig für mich. Obwohl ich da meine Ausbildung gemacht hatte, und es war immerhin im Theater, wo mich die Filmleute bemerkt haben.

**FILMBULLETIN** Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Rollen aus?

**MICHEL LONSDALE** Nun, zu den Kriterien gehört unter anderem auch, dass Marcel Hanoun mir sehr schöne Rollen angeboten hat. Und bei Orson Welles hatte ich kein Wörtchen mitzureden. (lacht) Ehrlich, ich weiss nicht, was ich da zu wählen gehabt hätte.

**FILMBULLETIN** Erinnern Sie sich an die Umstände ihrer Begegnung?

**MICHEL LONSDALE** Sehr genau. Er drehte THE TRIAL in Paris und erwartete die Ankunft von

Charles Laughton für die Rolle des Advokaten, er selbst hatte für sich die Rolle des Priesters vorgesehen. Laughton konnte nicht kommen, er war bereits zu krank und zu alt, und Welles beschloss, die Rolle des Advokaten selbst zu übernehmen. Damit wurde die Rolle des Priesters frei, und er hat schnell, schnell jemanden gesucht. Anthony Perkins besuchte zufälligerweise das Theater, wo ich mit Laurent Tertzief in «The Zoo Story» von Edward Albee spielte. So wusste er, dass ich englisch sprach, und sagte zu Welles, er habe einen jungen Schauspieler gesehen, der englisch spricht. So kam ich eines Abends heim und fand eine kleine, von unserer spanischen Angestellten geschriebene Notiz, die besagte: M. Wilies hat angerufen, bitte unter dieser Nummer zurückrufen. Ich rufe an: «Ich möchte gerne mit Monsieur Wilies sprechen» und höre: «No, it's a mistake. I am Orson Welles.» (lacht) Ich sagte, das sei wohl ein Scherz. Aber «Yes, yes, I rang you up. I want to see you.» Ich traute meinen Ohren nicht, raste aber zu den Studios von Billancourt und traf dort diese gewaltige Gestalt, die sich ausschüttete vor Lachen. Ich glaube, er war sogar ein bisschen beschwipst, wie es öfters vorkam. Er begrüßte mich: «Hello Mr. Lonsdale, how are you? How is your play?» und stellte mir die Fragen eines Theatermannes: Hat es Leute? Ist das Publikum zufrieden? Er startete mich etwas an, aber er lachte. Übrigens lachte er allein, ich wusste nicht, worüber er lachte. Er hatte ein ungeheures, ein pantagruelisches Lachen. Und dann sagte er, ob ich mit ihm drehen wolle. Ich glaubte zu träumen: Das ist nicht möglich, der grosse Welles bittet mich, etwas für ihn zu machen.

**«Es war eine schwindelerregende Nacht. Es war eine kleine Rolle. Aber Orson Welles hat mir so viel Vertrauen eingebläst, er war so zukommend, weil er die Schauspieler bewunderte.»**

**FILMBULLETIN** Das verlief dann ohne Probe?

**MICHEL LONSDALE** Das war ein unwahrscheinliches Ding, sehr schwierig zu machen. Aber er war zufrieden, zuvorkommend, fragte mich alle fünf Minuten: «Are you happy Mr. Lonsdale? What can I do for you?» (lacht) Er spürte sehr genau, dass ich beinahe vor Angst starb, und die Szene ist dann sehr gut gelaufen.

**FILMBULLETIN** Was waren seine Anforderungen, wie hat er Sie auf dem Set geführt?

**MICHEL LONSDALE** Es war technisch sehr kompliziert. Es war eine Einstellung, die wohl fünf Minuten dauerte. Da war die Kamera, da Herr K., von Anthony Perkins gespielt, der in die Kirche eintrat, umherwandelte, die Kamera stieg dann zur Kanzel hoch, man sah den Priester, der seine Rede hielt, die Kamera tauchte wieder ab, kehrte zwischen den Säulen zurück. Man hat achtzehn Aufnahmen gemacht. Das machte mir Eindruck, gar nicht einfach das Kino. Dann gab es noch eine Szene, mit nur einer Aufnahme. Ich hatte völlig die Orientierung verloren, war aber gleichzeitig wie verzaubert. Es war eine schwindelerregende Nacht. Es war eine kleine Rolle. Aber Orson Welles hat mir so viel Vertrauen eingebläst, er war so zuvorkommend, weil er die Schauspieler bewunderte.

**FILMBULLETIN** Ein Eindruck eines sehr genauen Patron, anspruchsvoll, der alles sieht?

**MICHEL LONSDALE** Ich hatte immerhin einige Filme gemacht, wenn auch nicht sehr besondere neben LES SNOBS. Und plötzlich sah ich dieses Unternehmen, diese in eine Kathedrale verwandelte Gare d'Orsay. Das war unerhört. Ich glaubte zu träumen. Es war grossartig, es war klug, es war ...

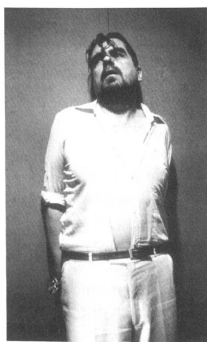
Es war sehr nobel von Welles, mir nicht zu erzählen, dass er die Rolle, die ich spielte, für sich vorgesehen hatte. Das hätte mich völlig umgeworfen. Ich hätte geglaubt, ich könnte das nicht. Er hat es mir nie gesagt. Ich erfuhr es Jahre später, als er es in einem Interview erzählte.

**FILMBULLETIN** Wurden Sie oft von Regisseuren ausgewählt?

**MICHEL LONSDALE** Wissen Sie, wenn man jung ist, wählt man gar nichts aus. Nach Welles kam Truffaut, dann hat mich Losey eines Abends, als er in Norwegen NORA drehte, angerufen. «Mr. Lonsdale, I want to meet you.» Ich habe nie verstanden, wer ihm von mir erzählt hat. Ich habe nie erfahren, wie er zu meiner Telefonnummer kam. Kurz, es gibt von Zeit zu Zeit grosse Überraschungen, wunderbare Leute rufen einen an.

Auch bei THE DAY OF THE JACKAL war es ähnlich. Fred Zinnemann schlug mir eine kleine Rolle vor. Ich weiss nicht, was mich da gepackt hatte, ein cul au monstre. Ich sagte, diese kleine Rolle interessiert mich nicht. Ich möchte gerne die Rolle des Inspektors spielen. Zinnemann musterte mich: «You are much to young.» «Wissen Sie, man kann sich älter machen im Film.» Er war verblüfft, dass ein so junger Schauspieler es wagte, ihm, eine Art Gott von Hollywood, so etwas zu sagen. Aber es hat ihn berührt, dass ich natürlich war und das sagte, was ich von der Rolle des Inspektors dachte. Und er gab sie mir.

Es gibt noch etwas Erstaunliches. Zehn Jahre früher spielte ich in BEHOLD A PALE HORSE von Zinnemann. Damals sagte er mir, ich bin zufrieden mit dem, was Sie gemacht haben,

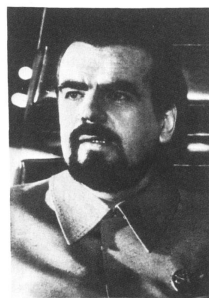


DOUCE ENQUÊTE SUR  
LA VIOLENCE  
Regie: Gérard Guérin



DÉTRUIRE, DIT-ELLE  
Regie: Marguerite Duras

«Bei MOONRAKER muss man sich amüsieren, das ist ein Comic, das ist für Kinder, mit dem Riesen, der vorkommt. Es ist übrigens amüsant, diese Rolle einmal in seinem Leben gespielt zu haben.»



MOONRAKER  
Regie: Lewis Gilbert

eines Tages werde ich Sie anrufen. Gut, er hat zehn Jahre dazu gebraucht, aber er hat es getan. Das ist doch erstaunlich. Er hat sich an einen jungen Schauspieler erinnert – grosse Leute erinnern sich, sie sagen so was nicht nur ins Blaue hinaus.

**FILMBULLETIN** Kommen wir auf Ihre Auswahlkriterien zurück.

**MICHEL LONSDALE** Ich kenne die ärmsten Filme, die es gibt. Ich habe welche für nichts gemacht, es gibt beinahe solche, wo ich bezahlt habe fürs Drehen. (lacht) Wenn ein Stoff mir sehr gut gefällt, mache ich es ohne Bedingungen: Die Filme von Marguerite Duras habe ich beinahe für nichts gemacht. Es gibt aber auch luxuriöse Filme, die ich überhaupt nicht verleugne, sei es LE NOM DE LA ROSE, sei es THE DAY OF THE JACKAL oder sogar MOONRAKER.

Bei MOONRAKER muss man sich amüsieren, das ist ein Comic, das ist für Kinder, mit dem Riesen, der vorkommt. Lois Child quälte sich mit der Psychologie ihrer Figur. Lewis Gilbert, der Regisseur, sagte zu ihr: «Aber nein, Lois, ich verlange nur, dass Sie etwas für Kinder spielen. Suchen Sie nicht zu lange, versuchen Sie nicht, etwas auf einer zweiten Ebene zu spielen, nicht bei James Bond. Seien Sie ganz einfach.» Sie war etwas enttäuscht, weil sie dachte, sie spiele die Rolle ihres Lebens. Aber nicht doch, die Mädchen in den James-Bond-Filmen haben üppig, schön zu sein. Man soll nicht mehr erwarten.

Es ist übrigens amüsant, diese Rolle einmal in seinem Leben gespielt zu haben. Ich mag es, an Orten zu sein, wo man mich nicht erwartet. Wenn man mich fragt: «Wie geht das, von Duras zu MOONRAKER, von James Bond zu Duras?» Dann sage ich, das macht den Reich-



LE FANTÔME DE  
LA LIBERTÉ  
Regie: Luis Buñuel

tum eines Schauspielers aus. Als Schauspieler hat man sehr elastisch zu sein, man darf sich nicht in einem Genre verschanzen. Mein Schauspieler-Ideal ist es, sehr Abwechslungsreiches, sehr Unterschiedliches zu spielen.

Ich kenne die ganze Bandbreite des Reichtums und der Armut des Kinos. Der gut ausgestattete, reiche Film hat die Sorge, dass die Produzenten ihr Geld wieder einbringen wollen. Während das Risiko, mit jüngeren Regisseuren zu arbeiten, darin besteht, dass sie nicht genau wissen, was sie wollen. Aber man muss die Jungen ermutigen, muss ihnen dabei helfen, ihre Persönlichkeit zu realisieren, kann ihnen Fehler ersparen.

**FILMBULLETIN** Was entscheidet darüber, auf welche Abenteuer Sie sich einlassen?

**MICHEL LONSDALE** Das ist ganz einfach die Qualität der Leute. Marguerite Duras kenne ich gut, weil ich mehrmals auf dem Theater mit ihr zusammengearbeitet habe. Sie hat sich meine Zuneigung sehr früh gesichert. Sie hätte irgendwas vorschlagen können, ich hätte es gemacht. Man kennt sich, man gehört zur selben geistigen Familie, man mag sich. Da ist es evident: wenn sie eine Arbeit vorschlägt, akzeptiere ich sofort.

Und bei Leuten, die ich nicht kenne, hängt es davon ab, wie ein Regisseur von seinem Stoff, den Rollen, spricht. Es gibt Leute, die sehr gut von ihrem Film sprechen können und ihn schlecht realisieren. Es gibt andere, die stottern, unklar sind, und sie machen eine hervorragende Arbeit. Man folgt etwas der eigenen Nase. (lacht) Aber natürlich weiss ich nicht wirklich, wie es sein wird: manchmal überraschend, manchmal enttäuschend. Das ist ein Beruf, wo

man nie genau weiss, in was man die Füße setzt.

**FILMBULLETIN** Ist es schwierig, Leute mit einer verwandten Grundauffassung zu finden?

**MICHEL LONSDALE** Man sucht sie nicht, sie finden sich. Es gibt Leute, die tauchen auf, und man hat sofort begriffen, dass sie die gleiche Sprache sprechen. Andere bleiben einem fremd. Glücklicherweise gibt es viel Sympathie, viele Kontakte. Es ist wie im Leben, es gibt Leute, die man nicht sieht, und andere, die zu Freunden werden.

**FILMBULLETIN** Ist Buñuel einer von ihnen?

**MICHEL LONSDALE** Ja sicher. Buñuel ist eine Art Magier. Ich lernte ihn sehr spät kennen, er war beinahe achtzig Jahre alt. Aber da war sofort ein Einverständnis, ein kleines Blitzen im Auge. Ich kannte José Bergamin, ein spanischer Philosoph, den er sehr mochte. Als ich von Bergamin sprach, leuchteten seine Augen: «Sie kennen Bergamin?» Es hat sich sofort eine Beziehung geknüpft. Es braucht oft nur wenig, um Sympathie auszulösen: ein Gebiet, das man kennt, einen gemeinsamen Freund, ein Land, das man bereist hat, ein Bistro, in dem man den gleichen Apéro getrunken hat.

**FILMBULLETIN** Eine Freundschaft, die der Prüfung in der gemeinsamen Arbeit ausgesetzt ist.

**MICHEL LONSDALE** Auf dem Theater ist die Arbeit sicher dichter, länger als beim Film, denn man probt während rund anderthalb Monaten. Im Kino hat man keine Zeit, viel zu proben. Das Kino ist die Kunst des Spontanen, dessen was aus dem Augenblick geschaffen, aus dem Moment improvisiert wird, während das Theater es erlaubt, sich wirklich kennenzulernen. Mit

«Buñuel ist eine Art Magier. Ich lernte ihn sehr spät kennen, er war beinahe achtzig Jahre alt. Aber da war sofort ein Einverständnis, ein kleines Blitzen im Auge.»

NAHAUFNAME



SEULS  
Regie: Francis Reusser

Buñuel habe ich während einer Woche gearbeitet, ich habe ihn gesehen, aber er war beschäftigt. Er hat damals auch keine Freundschaften mehr geschlossen, denn er hatte inzwischen zu viele Freundschaften überlebt. Ich habe ihn gekreuzt, es wurde keine beständige Freundschaft. Mit Losey dagegen habe ich mich auch ausserhalb der Dreharbeiten viel getroffen. Er mochte es, wenn man vorbeikam, um mit ihm zu reden, ihm einen Besuch abstattete, auf ein Gläschen vorbeikam. (lacht)

**FILMBULLETIN** Was erwarten Sie von den Regisseuren, im besonderen den Filmregisseuren, an sogenannter Schauspielerführung?

**MICHEL LONSDALE** Ich mag natürlich jene, die einem vertrauen, denn man hat ja Lust, etwas zu zeigen, sich auszudrücken. Wenn die Regisseure dies akzeptieren, auf mein Spiel eingehen, bin ich sehr zufrieden. Manchmal wollen sie einen anders, aber warum nicht. Es ist ein geschmeidiger Beruf. Wenn der Regisseur etwas Schwieriges, aber Vernünftiges will, macht man das gerne.

**FILMBULLETIN** Verdeutlichen Sie diese Alchemie zwischen dem, was Sie Lust haben, zu tun, und dem, was Ihre Rollen verlangen.

**MICHEL LONSDALE** Das habe ich eher auf dem Theater erlebt, wo man mehr Zeit hat, eine Person einzukreisen und ihre Tiefe auszuloten. Claude Régy etwa hat mich des öftern angehalten, meine Art zu spielen ganz zu verändern. Aber immer mit guten Gründen. Deshalb habe ich es gemacht, und es war eine bemerkenswerte Bereicherung. Man bekommt Berufsgewohnheiten, man kommt irgendwie zurecht, man weiss sich zu helfen, damit es nach etwas aussieht. Aber ein guter Regisseur kann einem





HIBERNATUS  
Regie: Edouard  
Molinaro



ERENDIRA  
Regie: Ruy Guerra

**«Cocteau sagte zu seinen Feunden: „Überrascht mich.“ Aber man muss auch sich selbst überraschen.»**

erstaunliche Dinge abverlangen, Unverhofftes. Man hat ein wenig Angst, weil man es sich nicht gewohnt ist. Aber es lohnt sich, Risiken einzugehen.

Man muss sich bemühen, vielfältig zu sein, sich nicht darauf einzulassen, die gleiche Rolle allzu lange zu spielen. Andernfalls wird man in einer bestimmten Kategorie klassifiziert, aus der man nicht mehr herausgelangt. So wie es mir etwa mit der Rolle des Kommissars ergangen ist. Als man mich immer wieder fragte, ob ich die Rolle des Kommissars übernehme wolle, musste ich mir sagen, stop, sonst werde ich noch zum ewigen Kommissar. (lacht)

**FILMBULLETIN** Was ist die Technik Ihres Berufs?

**MICHEL LONSDALE** Die Technik ist das, was kommt, ohne dass man sich versieht. Indem man viel spielt, lernt man viele Dinge kennen. Man weiss, dass man da rasch, wirkungsvoll zu sein hat, man weiss, wie man bestimmte Dinge arrangiert.

Manchmal ist man nicht inspiriert, dann muss man sich unbedingt wieder fangen und seine Eingebung wieder finden. Manchmal ist man müde, man verlässt sich auf sein Handwerk, man funktioniert. Dann muss man unbedingt ein Mittel finden, diese Haltung zu durchbrechen, denn wenn dieser Beruf zur Gewohnheit, zu etwas Geläufigem wird und man immer das Gleiche spielt, wird es uninteressant. Man muss Risiken eingehen und sich selbst überraschen. Cocteau sagte zu seinen Feunden: «Überrascht mich.» Aber man muss auch sich selbst überraschen.

**FILMBULLETIN** Ihre ganze Karriere mit den unterschiedlichsten Engagements zeugt von

dieser geistigen Beweglichkeit.

**MICHEL LONSDALE** Ich liebe diese Mannigfaltigkeit. Ich habe nie einer Truppe beitreten wollen, weil ich nicht immer mit den gleichen Leuten zusammenarbeiten wollte. Man muss sehr wachsam sein und wagen, riskante Dinge zu tun, unerwartete.

**FILMBULLETIN** Ist Improvisation Teil Ihrer Spielmethode?

**MICHEL LONSDALE** Die Improvisation hat mich befreit. Zu Beginn habe ich wie ein Verrückter geschuftet. Eines Tages sagte der Lehrer zur Klasse: Wir improvisieren. Und das hat mich völlig befreit. Es wurde mir bewusst, dass man die Worte sprechen und etwas ganz anderes spielen konnte, dass Improvisieren unbedingt notwendig ist für die Spontaneität, für die Lust, Unvorhergesehenes zu machen.

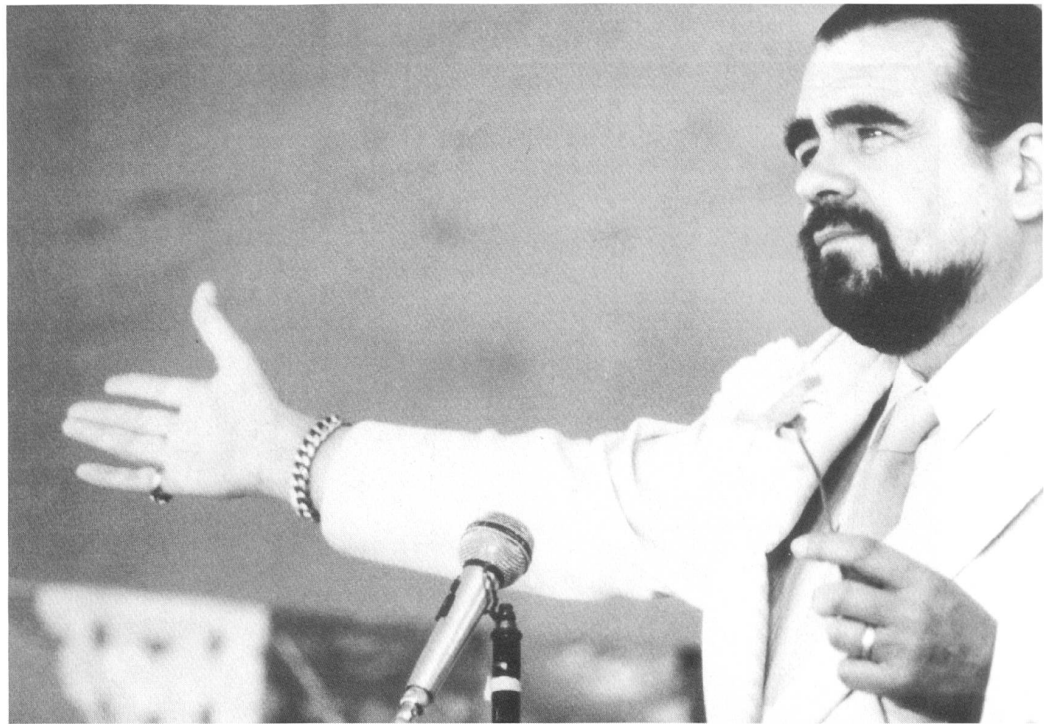
**FILMBULLETIN** Welche Regisseure haben die Wichtigkeit der Improvisation für die Entwicklung der Rollen erkannt?

**MICHEL LONSDALE** Sicher Truffaut in *BAISERS VOLÉS*, wo er mir einen Entwurf gab und mir sagte: Improvisieren Sie. Rivette auch, wo wir alles improvisiert haben. Ich habe in der Zwischenzeit aber auch gelernt, in ganz genau erarbeiteten Entwürfen zu improvisieren.

**FILMBULLETIN** Sie sind eher geizig mit Ihren Bewegungen, Sie spielen im allgemeinen nicht expansiv.

**MICHEL LONSDALE** Ich bin gross, kräftig, bewege mich schwerfällig, nicht schnell, gehe nicht gerne physische Risiken ein, ich renne nicht, reite nicht. Es gibt die Vifen, die Schnellen, die Nervösen, die Weichen. Es gibt von allem, glücklicherweise, in diesem Beruf. Ich bin eher ein unermüdlicher Typus. (lacht). Das

ERENDIRA  
Regie: Ruy Guerra



**«Es gibt Regisseure, die die Schauspieler nicht führen können: Sie haben nicht allzu viel Initiative; es erleichtert sie, nicht führen zu müssen, denn es ist schwierig zu führen, wenn man nicht weiss wie.»**

ist meine Natur. Ich bin froh, dass man mir keine allzu körperlichen Rollen gibt, wo ich plötzlich Faustschläge austeilen müsste; nein, keine Gewalt, warum auch? Etwas Manuelles zu tun zu haben, das mag ich. Wenn man beim Spielen etwas zu tun hat, zum Beispiel etwas auf der Schreibmaschine tippt, ist das hervorragend, denn man ist manuell beschäftigt und die Worte kommen einfach so, ohne Anstrengung.

**FILMBULLETIN** Wie treten Sie in eine Rolle ein, nähern Sie sich ihr, machen sich mit ihr vertraut?

**MICHEL LONSDALE** Es ist eine Alchemie, eine Art von Nahrung durch die Worte, die man zu sagen hat. Man nimmt sie, man kaut sie wie Kühe auf der Weide, miam miam ... man wiederholt den Text. Und langsam schleicht er sich in Ihren Körper ein, in Ihre Zellen, in Ihr Gedächtnis, in Ihre Art zu sprechen. Man schlüpft nicht in die Haut der Rolle, es ist die Rolle, die in Ihre Haut schlüpft. Die gute Begegnung geschieht auf halbem Weg, wenn Sie zur Hälfte die Rolle sind und die Rolle zur Hälfte Sie. Sie färben die Rolle mit Ihrer Persönlichkeit, und Sie modifizieren sich gemäss der Rolle.

**FILMBULLETIN** Es gibt also Rollen, die es Ihnen ermöglichen, sich besser kennenzulernen?

**MICHEL LONSDALE** Aber ja, es gibt Rollen, die mir erlaubt haben, in mir unvermutete Dinge zu bemerken: Gewalt, Gebrüll, Schreie. Ich wusste nicht, dass ich das kann, weil ich eher schüchtern, eher zurückhaltend war. Das Theater hat mich gelehrt, mich auszudrücken, Dinge zu tun, von denen ich nie geglaubt habe, ich könnte sie tun.

**FILMBULLETIN** Sind Sie ein Schauspieler, der mit dem Regisseur diskutiert, der seinen Anweisungen widerspricht, den Text verändert?

**MICHEL LONSDALE** Manchmal, wenn man allzu banale, uninteressante Dinge verlangt, versuche ich etwas Farbe in sie hineinzubringen. Vor allem junge Regisseure kennen sich zu wenig aus und erwarten, dass man alles selber macht. «Wie willst du, dass ich dies spiele?» «Ich weiss nicht, du weisst, wie es zu machen ist.» Ich antworte: «Aber nein, ich kann es so oder so spielen. Man kann es etwa so oder so machen.» «Ah, mach es, wie du es empfindest.» Na ja. (lacht) Sie haben nicht allzu viel Initiative; es erleichtert sie, nicht führen zu müssen, denn es ist schwierig zu führen, wenn man nicht weiss wie. Es gibt Regisseure, die die Schauspieler nicht führen können. Und es gibt andere, die kommen mit phantastischen Ideen. Dieser Beruf ist glücklicherweise voller Überraschungen.

**FILMBULLETIN** Wie arbeitet ein Regisseur, der Bescheid weiss?

**MICHEL LONSDALE** Das ist jemand mit einer Wahrnehmung, mit dem Verlangen, dass dies oder jenes so ausgedrückt werden soll. Er hat eine Vision eines Verhaltens, er wünscht sich, dass diese oder jene Charaktere etwas so oder so machen. Er weiss, wie die Figur sich bewegen, was sie sagen wird. Es gibt Leute, die eine sehr genaue Vorstellung haben, und andere, die ein bisschen schwankend sind. Ein guter Regisseur nimmt einen in seine Vorstellungswelt mit, sagt, das wirst du so tun, und dann nimmst du dir Zeit, bevor du sprichst, du kannst auf eine Eingebung warten. Es ist jemand, der aus Instinkt weiss, dass die Dinge



MONSIEUR KLEIN  
Regie: Joseph Losey





THE PASSAGE  
Regie: Jack Lee Thompson

**«Es ist die Persönlichkeit, der starke Charakter, die den Schauspieler ausmachen.»**

nicht von selbst entstehen, dass es Zeit braucht, jemand der aufmerksam ist, jemand, der den Durchblick, der etwas zu sagen hat und es mir durch seine Art zu sein, zu reden vermittelt, und durch das, was er mir über die Rolle, über den Film, seine Sehnsüchte sagt.

**FILMBULLETIN** Haben Sie das Gefühl, historische Perioden der Darstellungskunst durchlebt zu haben? Nachkriegszeit, die fünfziger, sechziger Jahre – Nouvelle vague, man dreht draussen, ohne genaues Drehbuch. Haben Sie diese Epochen vorbeiziehen gespürt?

**MICHEL LONSDALE** Ich war sehr zufrieden, als die Nouvelle vague begann, denn als junger Schauspieler wollte man alles anders machen. Bei einem Film wie LES 400 COUPS, mit seinen Plan-Sequenzen, atmete man auf, hatte das Gefühl, jenen Akademismus zu verlassen, den ich aus meiner im Kino verbrachten Jugendzeit kannte. Ich hatte viele schöne Filme gesehen, aber man war doch sehr erleichtert, dass es noch andere Möglichkeiten gab, sie zu machen.

**FILMBULLETIN** Ist es nicht ironisch, einerseits für Truffaut zu spielen und dann auf Carné zurückzukommen, der gerade von dieser Nouvelle vague verschrien wurde?

**MICHEL LONSDALE** Ich habe LES ASSASSINS DE L'ORDRE mit Carné gemacht, weil Jacques Brel, den ich sehr mochte, mitspielte. Alle meine Szenen waren mit ihm, und ich dachte, es wäre sehr erfreulich, mit ihm zu spielen. Mit Carné wird man sehen, sagte ich mir. Es war dann nicht einfach, und das Resultat war auch nicht besonders.

**FILMBULLETIN** Welches Bild haben Sie von Brel?

**MICHEL LONSDALE** Ah, dieser grosse Kerl voller Humor, der während der etwas schwierigen und harten Dreharbeiten nie aufhörte zu scherzen. Er war unsere Freude, unsere Sonne, weil er uns immer wieder zum Lachen brachte. Und da er der Held des Films war, wagte Carné nichts zu sagen. Carné hatte überhaupt immer Angst, man hatte immer da zu sein. «Lonsdale, wo ist er?» Und ich: «Marcel, hier bin ich.» «Ah, ich suche Sie überall.» «Nein, Sie brauchen mich nicht überall zu suchen, ich bin seit fünf Minuten hinter Ihnen.» (lacht)

**FILMBULLETIN** War Brel ein Schauspieler?

**MICHEL LONSDALE** Wenn er singt, ist er ein ausserordentlicher Schauspieler, er setzte wirklich seine ganze Seele und sein Herz ein – schwitzt, ist ganz dabei, zweihundertprozentig. Das ist sehr eindrucksvoll. Wenn er spielte, mit seiner grossen Schnauze, drückte er manchmal die Gefühle etwas gar penetrant aus. Aber im Chanson ist er wunderbar. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn er singt, bei einigen Chansons ist es wie bei Edith Piaf.

**FILMBULLETIN** Woran erkennt man auf einen Blick, ob jemand ein Schauspieler ist?

**MICHEL LONSDALE** (seufzt) Es gibt eine Wahrfähigkeit, etwas, das einen sofort trifft. Man ist ergriffen, berührt, überrascht, verzaubert, aber vor allem ist man berührt. Berührt von der Wahrheit, der Wahrfähigkeit dessen, was die Person gibt. Es ist die Persönlichkeit, der starke Charakter, die den Schauspieler ausmachen.

**FILMBULLETIN** Verändert sich bei Dreharbeiten das Zeitgefühl, erleben Sie den Zeitablauf anders, wenn die Kamera läuft?



THE DAY  
OF THE JACKAL  
Regie:  
Fred Zinnemann

**«Es ist eine Art Spiel, das wir spielen. Wir spielen wie die Kinder. Jetzt bist du dran, du sprichst, du machst dies, ich mache jenes. Wenn die Schauspieler einander zuhören und miteinander spielen, kann das phantastisch sein.»**

**MICHEL LONSDALE** Wenn die Kamera läuft, weiss ich es nicht, ich spiele, arbeite, ich nehme nichts mehr wahr. Man ist wie in einem zweiten Zustand, als ob man Medikamente genommen hat, man ist ein wenig groggy, anders, nicht mehr sich selbst. Man ist verloren und gleichzeitig bereichert durch das, was man sagt und vermutlich im Alltag nicht sagen würde. Es ist phantastisch, eine solche Rolle zu spielen. Man erlebt eine Vielfältigkeit von Verhalten, von Beobachtungen, Dingen, die man gesehen hat, die man Lust hat darzustellen. Der Beruf des Schauspielers ist ausserordentlich.

**FILMBULLETIN** Sie müssen aber Ihre Energie, Ihre Konzentration für jede Wiederholung der Aufnahme wiederfinden.

**MICHEL LONSDALE** Natürlich, und man weiss, wenn eine schwierige Szene beginnt, dass höchstwahrscheinlich die erste Aufnahme nichts wird. Der Kameramann wird sagen, es sei schlecht ausgeleuchtet, oder der Ton wird schlecht sein. Manchmal werden bis zu zehn Aufnahmen gedreht, und manchmal ist es sehr schade, nach einer Aufnahme den Toningenieur sagen zu hören: «Aber der Ton war schlecht.» Man denkt: Was für eine Katastrophe, man wird es nie mehr so gut machen. Man muss sich aber bewusst sein, dass man bereit sein muss, jede Szene fünf, sechs, zehn Mal zu spielen. Man darf sich nicht sagen: «Ouf, es ist fertig.» Manchmal kam das vor, und dann kam der Toningenieur und rief: «Aber nein, der Ton ist nicht gut.» Man hätte Lust, ihn zu erwürgen. Es ist nicht sein Fehler, er macht seine Arbeit. Ein Flugzeug flog vorbei, oder sonst etwas ist auf Band, was man nicht gehört hat, für ihn aber nicht akzeptabel ist.

**FILMBULLETIN** Spielen Sie auf dem Set mit den Partnern, für sie und manchmal gegen sie?

**MICHEL LONSDALE** Oh ja, es ist eine Art Spiel, das wir spielen. Wir spielen wie die Kinder. Jetzt bist du dran, du sprichst, du machst dies, ich mache jenes. Das Spiel wird dann wirkungsvoll, wenn es ein gegenseitiges Zuhören und Antworten ist. Wenn die Schauspieler einander zuhören und miteinander spielen, kann das phantastisch sein.

Manchmal sind die Schauspieler für alles offen, aber manchmal denken andere mehr an ihr Image, sorgen sich über Dinge wie: Werde ich gut fotografiert, ist das gut für mich und meine Karriere? Und sind gar nicht darüber besorgt, ob es für die anderen gut ist. (lacht) Das ist sehr variabel. Es gibt Schauspieler, die teilen, und andere, die sehr in sich selbst verschlossen sind, die den anderen nicht sehen.

**FILMBULLETIN** Sind Sie ein Schauspieler des Teilens?

**MICHEL LONSDALE** Oh ja. Das mag ich sehr. Ich beginne, mich zu amüsieren, sehr intensiv zu leben, wenn es einen Austausch gibt. Wenn ich auf einen stummen Schauspieler treffe, der ganz allein seine Partitur spielt, dann mache ich mein Möglichstes, aber es ist weniger lustig. Heute weiss ich, wie ich diesen Mangel an Energiefluss überspiele, aber es ist etwas peinlich, wenn jeder in seiner Ecke spielt.

**FILMBULLETIN** Sind Sie eifersüchtig auf Ihr Image? Aufmerksam, fordernd, manchmal enttäuscht?

**MICHEL LONSDALE** Mein Image ist schwankend. Ich höre dies und jenes. Die Leute denken, was sie wollen. Ich Sorge mich überhaupt nicht um mein Image.



THE PASSAGE  
Regie: Jack Lee Thompson



# **Michel Lonsdale**

Geboren am 24. Mai 1931

- 1956 C'EST ARRIVÉ À ADEN  
Regie: Michel Boisrond
- 1958 UNE BALLE DANS LE CANON  
Regie: Michel Deville und Charles Gérard
- 1960 LA MAIN CHAUDE  
Regie: Gérard Oury  
LES PORTES CLAQUENT  
Regie: Jacques Poitrenaud
- 1961 ADORABLE MENTEUSE  
Regie: Michel Deville  
LES SNOBS  
Regie: Jean-Pierre Mocky  
LA DÉNONCIATION  
Regie: Jacques Doniol-Valcroze
- 1962 THE TRIAL  
Regie: Orson Welles
- 1963 BEHOLD A PALE HORSE  
Regie: Fred Zinnemann
- 1964 JALOUX COMME UN TIGRE  
Regie: Darry Cowl und Maurice Delbez  
LES COPAINS  
Regie: Yves Robert  
LE LOUP ET LES CHIENS  
Regie: Hervé Bromberger
- 1965 JE VOUS SALUE MAFIA  
Regie: Raoul Lévy  
LA BOURSE OU LA VIE  
Regie: Jean-Pierre Mocky
- 1966 LES COMPAGNONS DE LA MARGUERITE  
Regie: Jean-Pierre Mocky  
LE JUDOKA, AGENT SECRET  
Regie: Pierre Zimmer  
L'HOMME À LA BUICK  
Regie: Gilles Grangier  
L'AUTHENTIQUE PROCÈS DE CARL-EMMANUEL JUNG  
Regie: Marcel Hanoun
- 1967 LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR  
Regie: François Truffaut
- 1968 BAISERS VOLÉS  
Regie: François Truffaut  
LA GRANDE LESSIVE  
Regie: Jean-Pierre Mocky
- 1969 HIBERNATUS  
Regie: Edouard Molinaro  
DÉTRUIRE, DIT-ELLE  
Regie: Marguerite Duras  
L'HIVER  
Regie: Marcel Hanoun  
L'ÉTALON  
Regie: Jean-Pierre Mocky
- 1970 LE PRINTEMPS  
Regie: Marcel Hanoun  
OUT ONE  
Regie: Jacques Rivette  
LE SOUFFLE AU CŒUR  
Regie: Louis Malle  
LA ROSE ET LE REVOLVER  
Regie: Jean Desvilles
- 1971 LES ASSASSINS DE L'ORDRE  
Regie: Marcel Carné  
JAUNE LE SOLEIL  
Regie: Marguerite Duras

- LA VIEILLE FILLE  
Regie: Jean-Pierre Blanc  
PAPA LES PETITS BATEAUX  
Regie: Nelly Kaplan  
L'AUTOMNE  
Regie: Marcel Hanoun  
LA GRANDE PAULETTE  
Regie: Gérald Calderon  
IL ÉTAIT UNE FOIS UN FLIC  
Regie: Georges Lautner
- 1972 CHUT!  
Regie: Jean-Pierre Mocky  
THE DAY OF THE JACKAL  
Regie: Fred Zinnemann  
LA FILLE AU VIOLONCELLE  
Regie: Ivan Butler
- 1973 LES GRANDS SENTIMENTS  
FONT LES BONS GUEULETONS  
Regie: Michel Berny  
LA VÉRITÉ SUR L'IMAGINAIRE  
PASSION D'UN INCONNU  
Regie: Marcel Hanoun  
GLISSEMENTS PROGRESSIFS DU PLAISIR  
Regie: Alain Robbe-Grillet  
STAVISKY  
Regie: Alain Resnais  
UNE BALEINE QUI AVAIT MAL AUX DENTS  
Regie: Jacques Bral  
CARAVAN TO VACCARES  
Regie: Geoff Reeve
- 1974 LE FANTÔME DE LA LIBERTÉ  
Regie: Luis Buñuel  
ALOÏSE  
Regie: Liliane de Kermadec  
UN LINCEUL N'A PAS DE POCHE  
Regie: Jean-Pierre Mocky  
LES SUSPECTS  
Regie: Michel Wynn  
INDIA SONG  
Regie: Marguerite Duras  
SÉRIEUX COMME LE PLAISIR  
Regie: Roger Benayoun  
SECTION SPÉCIALE  
Regie: Costa-Gavras  
GALILEO GALILEI  
Regie: Joseph Losey  
THE ROMANTIC ENGLISH-WOMAN  
Regie: Joseph Losey  
NÉ  
Regie: Jacques Richard
- 1975 LA TRAQUE  
Regie: Serge Leroy  
LE TÉLÉPHONE ROSE  
Regie: Edouard Molinaro  
L'ADIEU NU  
Regie: Jean-Henri Meunier  
FOLLE À TUER  
Regie: Yves Boisset  
L'ÉCRAN DÉCHIRÉ  
Regie: Jacques Richard
- 1976 BARTLEBY  
Regie: Maurice Ronet  
LES ŒUFS BROUILLÉS  
Regie: Joël Santoni  
MONSIEUR KLEIN  
Regie: Joseph Losey  
L'ÉDEN PALACE

- Regie: Frédéric Compain  
AURAIS DÛ FAIRE GAFFE LE CHOC EST TERRIBLE  
Regie: Jean-Henri Meunier  
LE DIABLE DANS LA BOITE  
Regie: Pierre Lary  
SON NOM DE VENISE DANS CALCUTTA DÉSERT  
Regie: Marguerite Duras (Off-Stimme)
- 1977 L'IMPRÉCATEUR  
Regie: Jean-Claude Bertucelli  
DIE LINKSHÄNDIGE FRAU  
Regie: Peter Handke  
UNE SALE HISTOIRE  
Regie: Jean Eustache
- 1978 LE ROSE ET LE BLANC  
Regie: Robert Pansart-Besson  
THE PASSAGE  
Regie: Jack Lee Thompson
- 1979 MOONRAKER  
Regie: Lewis Gilbert  
EVE AVAIT L'ÉCLAT MÉTALLIQUE DE L'ÉTÉ  
Regie: Frank Verpillat
- 1980 SEULS  
Regie: Francis Reusser  
DOUCE ENQUÊTE SUR LA VIOLENCE  
Regie: Gérard Guérin  
LES JEUX DE LA COMTESSE DOLINGEN DE GRATZ  
Regie: Cathérine Binet
- 1981 ENIGMA  
Regie: Jannot Szwarc  
UNE JEUNESSE  
Regie: Moshe Misrahi
- 1982 ERENDIRA  
Regie: Ruy Guerra
- 1983 LE BON ROI DAGOBERT  
Regie: Dino Risi
- 1984 LE JUGE  
Regie: Philippe Lefebvre  
THE HOLCROFT COVENANT  
Regie: John Frankenheimer
- 1985 L'ÉVEILLÉ DU PONT DE L'ALMA  
Regie: Raul Ruiz  
BILLY ZE KICK  
Regie: Gérard Mordillat
- 1986 LE NOM DE LA ROSE  
Regie: Jean-Jacques Annaud
- 1987 DER MADONNA-MANN  
Regie: Hans Christoph Blumenberg  
SOUVENIRS  
Regie: Geoffrey Reeve
- 1988 NIEZWKLA PODROZ BALTA-ZARA KOBERA  
Regie: Wojciech Has
- 1991 MA VIE EST UN ENFER  
Regie: Josiane Balasko  
WOYZECK  
Regie: Guy Marignane
- 1992 L'ORDRE DU JOUR  
Regie: Michel Khleifi
- 1993 THE REMAINS OF THE DAY  
Regie: James Ivory

Nicht berücksichtigt sind die zahlreichen Kurzfilme und Fernsehproduktionen

LA FILLE AU  
VIOLONCELLE  
Regie: Ivan Butler



**«Wenn man müde ist, heisst das, dass man schlecht arbeitet, denn die gute Arbeit ermüdet einen zwar, aber die Energien erneuern sich sehr rasch.»**

**FILMBULLETIN** Welche Regisseure haben Ihnen zu einem Bild von Ihnen verholfen, das Ihnen gefällt?

**MICHEL LONSDALE** Die, die mich inspiriert haben: ganz stark Truffaut, Losey, sehr stark Zinnemann. Auf dem Theater auch sehr stark Claude Régy. Ich habe fünfzehn Stücke mit ihm zusammen gemacht, er kennt mich, ich kenne ihn. Und dann Duras, als Regisseurin. Man ist wie auf Flügeln, das läuft, das fliegt. (lacht)

**FILMBULLETIN** Rivette?

**MICHEL LONSDALE** Rivette auch, sehr. OUT ONE war unwahrscheinlich, unklassierbar, unbegreiflich. Ich liebe diese Art von Abenteuer sehr.

**FILMBULLETIN** Gibt es diese Art Abenteuer auch heute noch?

**MICHEL LONSDALE** Es gibt eine ganze Menge junger Leute mit Talent, phantastisch. Es gibt bemerkenswerte junge Schauspieler. Ich habe nicht mehr so viel Zeit, ins Kino zu gehen, aber auf dem Theater sehe ich vieles, was etwas verspricht.

**FILMBULLETIN** Gilt für Sie, heute das Spiel und morgen auch?

**MICHEL LONSDALE** Oh ja, solange man spielen kann, spielt man. Es ist der Beruf, den ich ausüben wollte.

**FILMBULLETIN** Gibt es keine Müdigkeit, keine Erschöpfung?

**MICHEL LONSDALE** Nein, nein. Nicht wenn man schöne Dinge spielt. Die Müdigkeit kommt, wenn man schlecht arbeitet. Es gibt eine Erschöpfung der Nerven, eine körperliche Müdigkeit, wenn man einen ganzen Tag lang geschuftet hat, von sieben Uhr morgens bis acht Uhr abends in schwierigen Verhältnissen, in der

Kälte oder in der Hitze. Aber wenn man gut arbeitet und glücklich ist, erholt man sich sehr schnell. Wenn man müde ist, heisst das, dass man schlecht arbeitet, denn die gute Arbeit ermüdet einen zwar, aber die Energien erneuern sich sehr rasch. Nur wenn man falsch arbeitet, in einer schlechten Ambiance, mit Dingen, die nicht richtig sind, ist man sehr rasch erschöpft.

**FILMBULLETIN** Und Sie kennen sich genügend, um sofort beurteilen zu können, dass die Situation wenig ergiebig ist?

**MICHEL LONSDALE** Es ist mir passiert, dass ich voller Hoffnungen zu den Dreharbeiten gekommen bin, und bei der ersten Aufnahme erzählte mir der Regisseur Dummheiten, Dinge über den Rhythmus, die Plazierung, die Schritte, um etwas zu Trinken zu holen, verlangte Dinge, die nicht natürlich wirken. Da wusste ich, das wird nicht weit gehen. Der Regisseur sagte: Tut so als ob, was ein sehr schlechter Hinweis ist. Man sagt keinem Schauspieler tue so, als ob. Man sagt: spiele. Betrüger tun so als ob.

**FILMBULLETIN** Der Schauspieler tut nicht so, als ob?

**MICHEL LONSDALE** Doch. Aber er macht das gut. Man muss seinen Beruf ausüben, um zu tun als ob. Aber man muss daran glauben, so dass es auch vom Publikum geglaubt wird. Ein guter Regisseur muss einem sagen: hier übertreibst du, da ist es zu schwach, hier kannst du es besser. Manchmal gelingt es Regisseuren, die führen können, Wunder zu vollbringen.

Das Gespräch mit Michel Lonsdale führte Jean Perret